

Eine Außenpolitik, die Werte exportieren will, hat es schwer, mit Staaten wie Russland oder China Gemeinsamkeiten zu finden, die Stabilität garantieren. Das behindert auch eine Lösung im Ukraine-Konflikt, meint der Politikwissenschaftler Christian Tuschhoff.

# „Putin würde sich überheben“

Das Gespräch führte Oliver Tanzer

**C**hristian Tuschhoff lehrt die „Geschichte Internationaler Institutionen und Friedensprozesse“ an der Uni Frankfurt. Welche historischen Parallelen gibt es zum Ukraine-Konflikt, soll man Russland mit „Appeasement“ entgegenkommen? Welcher Strategie gehorcht die russische Politik gegen die Ukraine? ▶

**DIE FURCHE:** Sie beschäftigen sich mit der Entstehungsgeschichte und der Einordnung von Konflikten. Gehorcht der Ukraine-Konflikt in seiner Abfolge einer der bekannten Konflikte und wie wahrscheinlich ist es, dass daraus ein Krieg wird?

**Christian Tuschhoff:** In der Forschung ist das Denken in derartigen Analogien höchst umstritten. Es wird vielmehr davor gewarnt, in solchen Analogien zu denken, und daraus Schlussfolgerungen zu ziehen. Dennoch wird gerade in politikberatenden Einrichtungen und an Verwaltungshochschulen das gemacht und unterrichtet. Man will damit politischen Entscheidungsträgern Orientierungshilfen in Krisen an die Hand geben.

**DIE FURCHE:** Und was würden Sie jemandem sagen, der als Student oder Politiker um Ihre Einschätzung fragt?

**Tuschhoff:** Militärische Fachleute, die den Aufmarsch Russlands beobachten, können auch sehr genau den Zeitpunkt bestimmen, wann Russland operativ in der Lage ist, einen Krieg gegen die Ukraine zu beginnen und wahrscheinlich erfolgreich zu führen, weil die Kräfteverhältnisse zwischen beiden Staaten höchst asymmetrisch sind. Wenn Russland also die Ukraine besetzen will, so wird es zum Krieg kommen.

**DIE FURCHE:** Gäbe es daraus Vorteile und welche wären das?

**Tuschhoff:** Russland würde dann einen Präemptivkrieg führen, wenn es beispielsweise einen westlichen Gegenaufmarsch fürchten müsste, der die eigenen Erfolgsaussichten schmälern würde. Momentan stehen die Zeichen für den Angreifer günstig. Nach einem Gegenaufmarsch wäre das nicht mehr so. Dann hätte der Verteidiger höhere Erfolgsaussichten. Im Lichte dieser Überlegungen sind die Maßnahmen der NATO zu sehen. Sie achtet darauf, den Gegenaufmarsch nicht zu forcieren, um keinen Präemptivkrieg auszulösen. Daher fällt der Gegenaufmarsch nur moderat aus.

**DIE FURCHE:** Vielfach wird in Kommentaren auch die Appeasement-Politik des Westens gegenüber Hitler ins Treffen geführt. Ist dieser Vergleich zulässig?

**Tuschhoff:** Der Vergleich ist vollkommen unpassend. Russland ist weit weniger aggressiv als das Dritte Reich, weniger rassistisch und weniger ideologisch. Es verfügt über eine rational kalkulierende Herrschaftselite. Auch die NATO heute ist in einer ganz anderen Position als Großbritannien 1936. Sie muss nicht auf Zeitgewinn spielen, um Kriegsvorbereitungen zu treffen, wie damals die Briten.

**DIE FURCHE:** Der Ukraine-Konflikt scheint eine innere und eine äußere Dimension zu haben. Die Innere ist der Machtanspruch

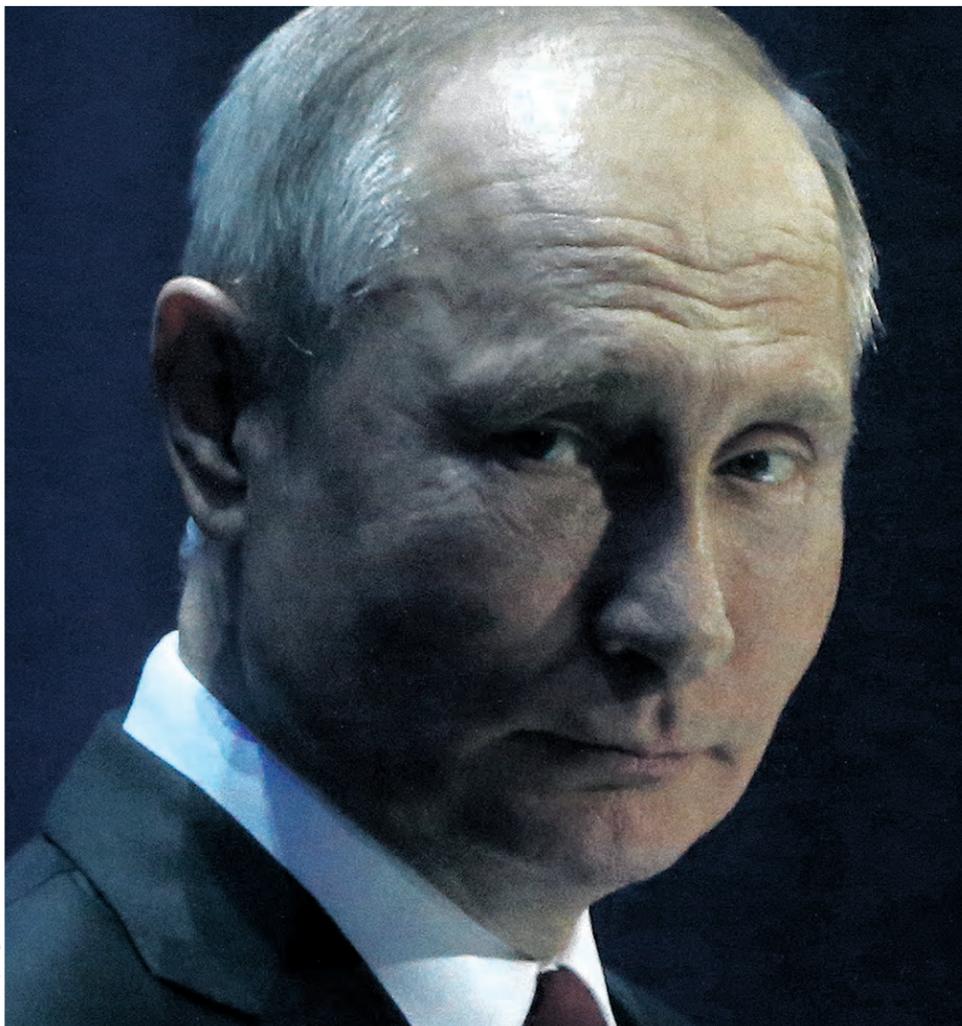


Foto: Getty Images / Mikhail Svelov

Russlands über eine ehemalige Teilrepublik. Die äußere Kulisse ist der Gegensatz zwischen Russland und der NATO. Welchen der beiden Konflikte halten Sie denn für entscheidend?

**Tuschhoff:** Wenn man die russischen Äußerungen und die von Putin bis zu seiner Rede im Deutschen Bundestag 2001 zurückverfolgt, so wird deutlich, dass Russland das Vordringen der NATO als eine militärische Bedrohung ansieht und dass es fordert, dass seine legitimen Sicherheitsinteressen dadurch berücksichtigt werden, dass man ihm Mitspracherechte bis hin zum Vetorecht einräumt. Das ist der Kern des Konflikts. Die Ukraine ist nur die weiche Stelle, auf die Russland am wirksamsten Druck ausüben kann.

**DIE FURCHE:** Wäre ein etwaiger Einmarsch russischer Truppen ein „alter“ Krieg, ein soziales imperialistischer Krieg, dessen Motiv vielleicht auch nur eine Nostalgie Wladimir Putins nach einer abgelebten Herrschaftsform ist?

**Tuschhoff:** Die Motive Putins sind schwer mit hinreichender Sicherheit zu ergründen und an allzu spekulativen Überlegungen will ich mich nicht beteiligen. Ich bezweifle auch, dass eine Entscheidung zum Krieg von Putin allein getroffen werden würde. Die Politikwissenschaft nutzt gerne die Unterscheidung zwischen defensiven und offensiven Kriegszielen. Auf Russland angewendet fallen mir folgende defensive Ziele ein: die Sicherheit des eigenen Landes, die Verhinderung eines weiteren Vordringens der NATO und die Bewahrung und Verbreitung russischer Vorstellungen, wie politische Herrschaft ausgeübt werden soll.

**DIE FURCHE:** Und die offensiven Motive?

**Tuschhoff:** Das Zurückdrängen der NATO hinter die deutsch-polnische Grenze, die politische Beeinflussung der Nachbarstaaten in dem Sinne, dass sie russische Sicherheitsinteressen respektieren, Schutz russlandafiner Minderheiten in Nachbarstaaten und letztlich: das Blamieren des Westens, dem es nicht gelingt, ein Land wie die Ukraine gegen Angriffe zu schützen. Das sendet eine bittere Nachricht an alle Länder: Der Westen wird euch nicht schützen. Er ist ein Papiertiger.

„Die Ukraine ist ein schwacher Staat und intern viel gespalten, als uns das vermittelt wird. Ein Anschluss an den Westen würde diese Spaltung nur vertiefen.“

**DIE FURCHE:** Ließen sich denn allgemeine gültige Mittel und Wege ableiten, wie dieser Konflikt zu lösen wäre.

**Tuschhoff:** Wenn erratische Herrscher Kriege führen wollen, ist guter Rat teuer. Dann helfen weder Abschreckung noch Verhandeln noch Appeasement. Ich denke jedoch nicht, dass Putin oder die russische Herrschaftselite erratisch ist. Sie kann abgeschreckt werden, man kann mit ihr verhandeln und man kann sie auch befrieden.

**DIE FURCHE:** Die Internationale Staatengemeinschaft hat mit herkömmlichen Mitteln der Verhandlungen und der Verträge und Abkommen versucht, die Lage zu entschärfen und mit der OSZE einen aktiven Friedensbroker engagiert. War das zu naiv gedacht?

**Tuschhoff:** Im Gegenteil. Nichts ist wichtiger, als zu versuchen, alle möglichen Foren und Kanäle zu nutzen, um einen Krieg zu verhindern. Es kommt aber darauf an, ob diese Verhandlungen nur militä-

risch-technisch geführt werden mit dem Ziel, zu verhindern, dass eine Krise in einen ungewollten Krieg umschlägt, oder ob es zusätzlich politisch um die Schaffung einer Sicherheitsordnung geht, in der auch Russland einen Platz haben muss. Jedoch muss man feststellen, dass die Anzahl und Bedeutung der Ordnungsprinzipien, auf die man sich nach dem Ende des Ost-West-Konflikts verständigen konnte, geringer geworden ist.

**DIE FURCHE:** Warum das?

**Tuschhoff:** Unsere Außenpolitik ist „wertorientiert“ geworden. Das erschwert die Findung von Gemeinsamkeiten ungemein. Der Westen ist nicht mehr zufrieden mit den Ordnungsprinzipien, die noch im Kalten Krieg Sicherheit gewährleistet haben. Heute kommen Menschenrechte, Demokratie oder Marktwirtschaft dazu. Das sehen Russland und andere als Bedrohung an.

**DIE FURCHE:** Aber einmal aus der Sicht der Völker gesehen: Russland war nach dem Ende der UdSSR als Weltmacht abgeschrieben worden. Man nahm an, dass die USA der einzig verbliebene Hegemon seien und die Durchsetzung der Demokratie weltweit nur mehr eine Frage der Zeit. Hat man den Völkern zuviel an Freiheitswillen zugetraut?

**Tuschhoff:** Naivität und Engstirnigkeit waren das eine, innere Widersprüchlichkeit das andere. Wir konnten uns nicht vorstellen, dass jemand anderes nicht so sein wollte wie wir – frei und demokratisch. Uns ging's gut, wir hatten Erfolg und gewonnen. Wir hatten kein Verständnis, dass der Übergang von Diktatur zur Demokratie und von der Plan- in die Marktwirtschaft schwierig und steinig sein könnte. Und wir gestanden anderen auch nicht zu, demokratische Rechte wie Selbstbestimmung und politische Mitwirkung auszuüben. Das war der innere Widerspruch: Sei demokratisch, aber halte dabei die Klappe.

**DIE FURCHE:** Ein Staat, der sich zwischen den Machtblöcken befindet wie die Ukraine und unbedingt Anschluss an den Westen sucht: Gibt es dafür historische Beispiele bzw. Beispiele gelungener Emanzipation? Und kann man sich von diesen Beispielen etwas abschauen?

**Tuschhoff:** Ich stimme zu, die Ukraine ist ein schwacher Staat zwischen dem Westen und Russland. Aber die Ukraine ist intern viel gespalten, als wir wahrhaben wollen und uns vermittelt wird. Diese gespaltene Gesellschaft ist eine zusätzliche Schwäche zur geopolitischen Lage. Ein Anschluss an den Westen würde diese Spaltung nur vertiefen. Erfolgreich emanzipiert haben sich vor allem neutrale Staaten wie Österreich oder Finnland. Aber alle befanden sich geopolitisch eher in einer Randlage und nicht im Zentrum wie die Ukraine.

**DIE FURCHE:** Die meistgestellte Frage derzeit ist, wie soll man mit Putin umgehen? Reichen Drohungen und Sanktionen aus, um die Aggression gegen andere Staaten in Zaum zu halten?

**Tuschhoff:** Ich habe da einen vielleicht überraschenden Vorschlag: Aggressionen haben sich längerfristig weder für die Sowjetunion noch für den Westen ausgezahlt. Am Ende sind sie immer gescheitert. Russland und Putin werden sich deshalb genauso überheben, wenn sie andere Länder militärisch besetzen und beherrschen wollen. Das muss man ihnen anhand der historischen Beispiele vermitteln. Wenn sie das nicht abhält, dann muss man den Preis für diesen Fehler möglichst hoch treiben.

## Putins Spiel mit Kiew

Der russische Präsident hat nie ein Hehl daraus gemacht, dass die Staaten der ehemaligen Sowjetunion unter Russlands Führung bleiben sollen.



Das ausführliche Interview zur Ukraine-Krise mit Christian Tuschhoff im aktuellen Podcast:  
[furche.at/podcast](https://www.furche.at/podcast)

